

Pfarrbrief der Gemeinden Sankt Cäcilia, Sankt Gallus und Heilig Kreuz



Zwischen Runde

Sommer 2020



Themenschwerpunkt
UMBRUCH

Harte Maßnahmen
für eine sensible Angelegenheit

Kirche im Umbruch

Weißer Sonntag
ohne Kommunion

Feste und Hochfeste

Pfarrchronik

Kontakte

*Im Glauben tief verwurzelt,
bringen wir gemeinsam Früchte.*





Gottesdienste und Messen

Sankt Cäcilia • Am Magdalenenkreuz 3 • Oberkassel

Samstag	17.00 Uhr	Heilige Messe jeden 1. Samstag im Monat als Familienmesse
Sonntag	18.00 Uhr	Heilige Messe
Dienstag	11.00 Uhr	Heilige Messe im Altenheim Theresienau
Mittwoch	08.00 Uhr	Schulgottesdienst (nur während der Schulzeit)
Donnerstag	09.00 Uhr	Gemeinschaftsmesse der Frauen
Freitag	19.00 Uhr	jeden 1. Freitag im Monat Heilige Messe, anschl. Anbetung
Kindgerechter Gottesdienst	10.30 Uhr	jeden 3. Sonntag im Monat in der Kirche

Heilig Kreuz • Kreuzherrenstr. 55 • Limperich

Sonntag	09.30 Uhr	Heilige Messe jeden 2. Sonntag im Monat als Familienmesse
Mittwoch	09.00 Uhr	Heilige Messe, jeden 3. Mittwoch im Monat als Gemeinschaftsmesse der Frauen
Donnerstag	19.00 Uhr	Heilige Messe, jeden 1. Donnerstag im Monat mit anschl. Anbetung
Kindgerechter Gottesdienst	09.30 Uhr	jeden 4. Sonntag im Monat während der Messe im Pfarrheim

Sankt Gallus • Kirchstr. 52 • Küdinghoven

Sonntag	11.00 Uhr	Heilige Messe jeden 3. Sonntag im Monat als Familienmesse
Dienstag	09.00 Uhr	Heilige Messe
Freitag	09.00 Uhr	Heilige Messe, jeden 2. Freitag im Monat als Gemeinschaftsmesse der Frauen
Kindgerechter Gottesdienst	11.00 Uhr	jeden 1. Sonntag im Monat während der Messe in der Turmkapelle



Editorial

Inhalt

Gottesdienstordnung	2
Editorial	3
TS ThemenSchwerpunkt Umbruch	4
Buchtipps – köb	12
Caritas „Wir für hier“	16
Liturgiekolumne	18
Gemeindeleben	20
kfd	23
In eigener Sache / Vorschau	26
Senioren	30
Junge Gemeinde	31
Musik	32
Kinderseiten	34
Feste- und Hochfeste	36
Pfarrchroniken	37
Pfarrorganisation	38
Meditation	40

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Als wir uns für das Thema „Umbruch“ für diesen Pfarrbrief entschieden haben, ahnten wir nicht, dass uns dank Corona eine dermaßen außergewöhnliche Zeit umgibt. Waren am Anfang noch alle und alles wie gelähmt in einer Art Schockzustand, sind viele Menschen, Firmen und Institutionen mittlerweile aufgewacht und denken neu, denken um. Dabei müssen wir uns alle die ein oder andere Frage stellen.

Wie erreiche ich meine Zielgruppe? Wie kann ich mein Geschäft weiter halten? Wie kann ich über die Runden kommen? Wie bleibe ich weiter in Kontakt mit meinen Lieben, meinen Mitmenschen, ohne deren und meine Gesundheit in Gefahr zu bringen? Wie halte ich mich fit – körperlich und geistig?

Aber auch: Wie kann ich meinen Glauben leben? Wie erfahre ich weiterhin Gemeinschaft? Wie kann ich anderen helfen? Und, schaffe ich es, Hilfe von anderen anzunehmen? etc.

In diesem Pfarrbrief lassen uns einige Menschen teilhaben an ihren Gedanken und Erlebnissen, die beeinflusst sind von den Corona-Maßnahmen. Gerade die kirchlichen Feste und Riten sind stark betroffen. Wie beerdigen? (Seite 4) Wie gehen wir jetzt mit dem Thema Erstkommunion um? (Seite 8)

Es gibt aber auch andere Themen, die mit Umbruch zu tun haben, die wir Ihnen vorstellen. Dazu gehört sicher auch das neue Erscheinungsbild unseres Pfarrbriefs sowie der Name (Seite 28). Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Schmökern.

Alice Seufert für das Redaktionsteam

HARTE MASSNAHMEN FÜR EINE SENSIBLE ANGELEGENHEIT

Auch die Ausübung unseres Berufes, des Bestatters, wird wie viele andere Berufe z. Zt. durch diverse Vorgaben, die aus der Sache heraus gesehen völlig nachvollziehbar und notwendig sind, sehr erschwert.



Ein von so vielen Regeln eingeschränkter Handlungsraum, der sonst von Individualismus, Kreativität und vor allem von würdevollem Umgang geprägt ist, ist nun eine Erledigung nach Vorschrift.

Im Normalfall, den wir vielleicht erst jetzt zu schätzen lernen, besteht unser Bemühen darin die, die einen lieben Menschen verloren haben und den letzten Weg so einzigartig und erinnerungsreich wie möglich gestalten möchten, bei der Umsetzung zu unterstützen.

Das so wichtige persönliche Gespräch, das am Anfang dieses Weges steht, in dem wir mit den Angehörigen zum einen die bürokratischen Angelegenheiten erledigen, um in dieser besonderen Situation zu entlasten, zum anderen den Ablauf der Beisetzung besprechen, um eine individuelle Verabschiedung gestalten zu können, fällt anders als sonst sehr distanziert aus. Wo man sonst in Momenten großer Traurigkeit enger zusammenrückt, um Anteil zu nehmen, wird so gut es geht über den Tisch hinweg mit Abstand getröstet.

Wo wir sonst, nach den Wünschen der Angehörigen, in der Kirche oder einer Trauerhalle den Angehörigen einen angemessenen Abschied ermöglichen und dem Verstorbenen in respektvollstem Rahmen das letzte Geleit geben, müssen wir uns nun den Vorgaben der Kommune beugen. Diese Vorgaben zugunsten der allgemeinen Gesundheit befolgen wir selbstverständlich, jedoch entspricht dies in Gänze nicht der Art und Weise, wie wir unseren Beruf verstehen und ausüben möchten.

Die Möglichkeit, weder die Kirche noch eine Trauerhalle als letzten Ort des Zusammenkommens an der Urne oder dem Sarg nutzen zu können, ist in der Theorie einfach, aber in der Umsetzung...

Der Begriff „ein letztes Geleit geben“ hat seine Bedeutung verloren. Diesen letzten Weg gibt es momentan nicht, da die Beisetzungen direkt am Grab stattfinden. Wir bemühen uns sehr, dem Ganzen mit der Aufbahrung der Urne oder des Sarges am Grab sowie mit dekorativen Elementen

(Blumenschmuck, Kerzen und Flammenschalen, Fotos) einen feierlichen Rahmen zu geben.

Pfarrer oder Trauerredner sind ebenso bemüht diese außergewöhnliche Situation so gut wie möglich zu meistern. Aber den Angehörigen, die mit einer großen Familie und Freunden von einem Verstorbenen bei einer Beerdigung Abschied nehmen möchten zu erklären, dass nur wenige diese Möglichkeit haben dürfen, ist eine unsagbar schwierige Aufgabe und fühlt sich auch für uns nicht gut und richtig an. Unser Wunsch ist es, dass die Angehörigen abschließend sagen, dass wir Ihnen geholfen haben diese schwere Zeit gut zu bewältigen. Dass wir sowohl in allen organisatorischen und bürokratischen Dingen eine Stütze waren, aber auch einen Anfang in der Trauerarbeit mit Ihnen gemacht haben, die sie nach Beendigung unserer Aufgabe weiter bewältigen müssen.



Wir geben unser Bestes, um auch in dieser außergewöhnlichen Situation den Verstorbenen eine würdevolle Beisetzung zu ermöglichen und den Angehörigen ein verlässlicher Begleiter in dieser schweren Zeit zu sein.

Wann wir unseren Beruf, nach unseren Vorstellungen wieder ohne Einschränkungen ausüben dürfen wissen wir nicht, aber auch diese Zeit wird wiederkommen.

*Heidi Jakobs,
Bestattungshaus Jakobs, Küdinghoven*



Kirche im Umbruch

„Umbruch“ und „Kirche“ – diese beiden Begriffe gehören seit Jahren eng zusammen. Gibt man sie zusammen in eine Suchmaschine ein, erhält man eine unglaubliche Fülle an Beiträgen. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen, persönliche Betroffenheitsbeiträge, Impuls- und Meditationstexte... eine ganze Reihe mit inzwischen 12 Bänden erscheint im Herder Verlag.

Auch in meinem persönlichen Umfeld, in der Familie, unter Freund*innen, Bekannten und Kolleg*innen besteht Einigkeit über diesen bereits begonnenen, bedauerten oder begrüßten Umbruch in der katholischen und evangelischen Kirche.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht dabei meistens, was alles weniger geworden ist und noch werden wird. Zum Beispiel wurden Videos von Messen ohne Mitfeiernde in der Corona-Zeit regelmäßig mit „Ein Blick in die Zukunft“ kommentiert.

Der Titel „Kirche im Schwinden“ wäre dann eigentlich zumindest für die Kirchen in Deutschland ehrlicher. Dabei liest sich der aktuelle Fastenhirtenbrief unseres Erzbischofs zunächst ganz anders.

Der „pastorale Zukunftsweg“, auf dem wir seit 2015 unterwegs sind, soll dazu führen, dass die Kraft und die Liebe Jesu Christi in unserem Werk erkennbar wird, dass die Ausstrahlung und die Anziehungskraft des Evangeliums aus unserer Mitte kommen. Die katholische Kirche soll attraktiver werden für die Menschen, denen wir begegnen.

Unsere Freude am Evangelium soll so groß werden, dass wir sie in alle Welt tragen. Wenn Kardinal Woelki so den Kern der von ihm angestrebten Bistumsentwicklung beschreibt, dann flammt Be-Geist-erung in mir auf!

Im nächsten Kapitel werden dann aber die „deutlich veränderten Rahmenbedingungen“ als Grundlage jeder Entscheidung für den pastoralen Zukunftsweg ausgemacht:

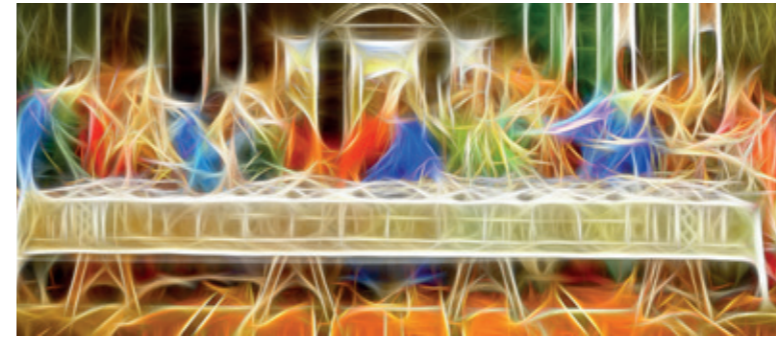
Halbierung des pastoralen Personals in weniger als zehn Jahren, deutlich größere Pfarrestrukturen, geringere Finanzmittel, Aufgabe von Kirchen, Kapellen und Pfarrheimen, weniger kirchliches Leben in kleiner und älter werdenden Gemeinden, weitere Distanz und Vertrauensverlust vieler Menschen durch die Aufarbeitung der Missbrauchsvergehen.

Auch in unserem Erzbistum werden also die Entwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte statistisch weitergerechnet, wenn man über die Rahmenbedingungen des kirchlichen Lebens der Zukunft spricht.

Ja, realistisch sind diese Prognosen und es wäre vermutlich vernünftig, auf dieser Grundlage unser Handeln zu planen. Ein Kollege von mir sagte dazu: „Wir müssen diesen Schrumpfungsprozess begleiten, das ist unsere pastorale Aufgabe.“ Diese Aussage macht mich geradezu wütend. Die allgegenwärtigen Prognosen sind dann realistisch, wenn wir prinzipiell so weitermachen wie bisher, wenn wir den Umbruch nicht als Aufbruch verstehen wollen.

Wie könnte es weitergehen, wenn der jetzige Umbruch unsere Chance ist für eine ganz andere Zukunft?

Es gibt Beispiele, dass auch in Deutschland Gemeinden sich ganz anders entwickeln können als es der realistischen Prognose entsprechen würde.



Über die Gemeinde „Zur Heiligen Familie“ in Essen-Margaretenhöhe wird häufig in den Medien berichtet. Sie ist Teil einer Essener „Großpfarre“ und damit auch von Personalmangel und sinkenden Einnahmen betroffen. Gleichzeitig ist sie aber auch Projektgemeinde des Bistums Essen zur ehrenamtlichen Gemeindeleitung. Trotz aller Trauerarbeit um den verlorenen Pfarrestatus der recht traditionellen Gemeinde erlebt man dort inzwischen noch größere Lebendigkeit und eine Verjüngung der Aktiven. Die Bedeutsamkeit von Kirche im Wohnviertel ist höher als zuvor.

Ein völlig anderes Modell ist die Gemeinde „Zeitfenster“, Teil der Innenstadtpfarrei Franziska von Aachen. Vor zehn Jahren entstand dieses Netzwerk Engagierter, die zunächst aus großer Unzufriedenheit heraus ihre Taufe und Firmung neu ernst nehmen wollten, um an einer sich erneuernden katholischen Kirche mitzuwirken. Zielgruppe der Gottesdienste und Veranstaltungen sind „postmoderne Erwach-

sene“. Auch das „Zeitfenster“ wird von Ehrenamtlichen geleitet und zieht immer mehr Menschen an, die an Gottesdiensten teilnehmen und Gemeinde verantwortlich mitgestalten wollen.

Die beiden Gemeinden in unseren Nachbarbistümern sind nur zwei prominente Beispiele dafür, dass an vielen Orten der Umbruch auch Anlass zur Hoffnung sein kann. Ausgangspunkt für beide war das Erleben „So kann und wird es mit der Kirche nicht weitergehen.“ Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass sie – zur eigenen Überraschung und nach anfänglicher Skepsis – durch die Bistumsleitung unterstützt wurden.

Was würde passieren, wenn der Umbruch in der Kirche zu einem breiten Aufbruch würde?

Wenn keine einheitlichen Lösungen gefunden werden müssten, damit sie besser „verwaltbar“ bleiben? Wenn das Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes so groß wäre, dass die Getauften und Gefirmten wirklich experimentieren dürften, wie die Botschaft vom Reich Gottes heute bei den Menschen ankommen kann? Wenn wir es uns leisten würden, „neue Fehler“ machen zu können, weil die alten nicht in die Zukunft führen?

Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Aber ich würde es gerne erleben.

Ursula Bruchhausen, Pastoralreferentin

Weißer Sonntag ohne Kommunion

Stand: 01. Mai 2020

„Weißer Sonntag ohne Kommunion“. Das konnte ich mir ganz lange überhaupt nicht vorstellen. Tatsächlich habe ich bis zur Schulschließung nicht damit gerechnet, dass die Corona-Pandemie unser Leben so stark verändern würde. Aber es half nichts: Nach der vorzeitigen Beendigung der gemeinsamen Erstkommunionvorbereitung mussten schließlich wenige Tage später auch die Erstkommunionfeiern in den Wochen nach Ostern abgesagt werden.



Durch die Kontakteinschränkungen gingen alle Informationen per Mail an die Kommunionfamilien, sodass wir als Kommunionvorbereitungsteam die direkten Reaktionen von Kindern und Eltern nicht erleben konnten. Einige verständnisvolle Mails erreichten uns, für die wir sehr dankbar waren. Um den weißen Sonntag herum erfuhren wir zumindest von einigen Familien – teils zufällig, teils auf Nachfrage – wie die Stimmung gerade ist. Traurig sind wohl alle: Kinder, Eltern, Großfamilien, Katechet*innen und das Kommunionvorbereitungsteam.

Der lange Bogen der Vorbereitung stand kurz vor dem Ende, die Festkleidung ist gekauft, die Feiern waren vorbereitet. Und für einige war die Absage auch ein besonderer zusätzlicher Schlag in all den Maßnahmen, die zur Pandemiebegrenzung verfügt wurden.

Bei den Meisten ist das Thema „Erstkommunion“ jetzt aber wohl doch in den Hintergrund getreten, unter all dem, was jetzt so anders ist. Homeschooling, keine Verabredungen zum Spielen, kein Kontakt zu den Großeltern – all das ist viel konkreter als das Fest, das noch in der Vorbereitung ist.

Es freut uns immer, wenn wir positive Reaktionen auf unsere Versuche, in der Distanz gemeinsam unterwegs zu bleiben, bekommen: Kinder, die erzählen, dass die „Kommunionstunden für zu Hause“ auch schön waren – wenn auch nicht so toll wie in der Gruppe (so soll es sein) – oder die Erfahrung, dass Familiengottesdienste zu Hause zwar eine Herausforderung und irgendwie komisch sind, aber auch zusammenschweißen.

Sobald es wieder eine Art Normalität bei den Gottesdiensten gibt und wir in größerer Gruppe regelmäßig die Messe feiern können, wäre es möglich, dass diejenigen Kommunionkinder, die das möchten, in einer Art „stille Erstkommunion“ erstmals die Eucharistie empfangen. Wie viele Kinder dieses Angebot annehmen werden, bleibt abzuwarten. Sicher ist, dass alle sich auf die Zeit freuen, wenn die feierlichen Erstkommuniongottesdienste für alle Kinder nachgeholt werden können – auch wenn wir noch nicht wissen, wann das sein wird.

Ursula Bruchhausen, Pastoralreferentin

Wenn alles anders kommt...



„Der Wonnemonat Mai! Schöner könnte es nicht für euch sein.“ schrieb eine Freundin, nachdem sie im letzten Jahr unsere Einladung zur Hochzeit erhalten hatte. Ja, schöner hätte es für uns nicht sein können. Hochzeitsanzug und -kleid hängen schon im Kleiderschrank bereit und dort werden sie wohl auch noch eine Weile bleiben. Corona machte unserer Hochzeit einen Strich durch die Rechnung.

Seit Mitte März steht Deutschland Kopf. Eine Woche bevor mein Arbeitgeber mich ins Homeoffice schickte, rief mich der Caterer an und fragte, ob unsere Hochzeit überhaupt noch stattfinden würde. Zu dem Zeitpunkt hatte ich eine mögliche Verschiebung nicht mal in Betracht gezogen und war etwas verstimmt. Immerhin waren es noch zwei Monate bis zum großen Tag. Danach überschlugen sich die Ereignisse: Erst Homeoffice, dann Kontaktverbot und all die anderen Regelungen, um die Kurve der Infektionszahlen flach zu halten. Auch wenn mir recht schnell klar war, dass Mai 2020 und eine große Hochzeitsfeier keine mitein-

ander zu vereinbarenden Begriffe sind – mein Herz wollte das nicht einsehen.

Gemeinsam haben mein Verlobter und ich immer wieder darüber gesprochen, bis wann wir mit einer Entscheidung warten wollen und welche Lösungswege uns offen stehen. Das ein oder andere Mal flossen dabei Tränen. Letztendlich haben wir an Ostern für unsere Freunde und Familien eine Videobotschaft aufgenommen und die Feier für Mai abgesagt. Heiraten möchten wir immer noch – nur eben nicht diesen Mai. Uns ist wichtig, dass an diesem für uns so wichtigen Tag alle mit uns feiern können und sich keiner Sorgen machen muss mit dabei zu sein. Wir werden also wohl erst im nächsten Jahr heiraten und dann hoffentlich ausgelassen und fröhlich miteinander feiern.

Als Trauspruch haben wir uns „Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht.“ (Kol 3,14) ausgesucht. Dieses Zitat wird uns in der nächsten Zeit begleiten, bis wir gemeinsam vor den Altar treten können. Für mich ist es die Liebe zu meinem Verlobten, zu meinen Mitmenschen und zu Gott, die mich diese Zeit durchstehen lässt. Und ganz langsam kann ich mich auch darauf freuen, im nächsten Jahr zu heiraten.



Hannah

Gemeinde ohne realen Austausch

Der politische Imperativ der Kontaktvermeidung in Zeiten der Corona-Krise trifft die Kirche sehr hart. Denn die Kirche lebt von und mit der Gemeinschaft. Wie also noch Kirche sein in Zeiten von Corona?

Von einem Tag auf den anderen hat die Pandemie das kirchliche Leben auf den Kopf gestellt. Der Papst spendet den Oster-Segen „urbi et orbi“ im fast leeren Petersdom. Um die Besonderheit der Situation zu betonen, nicht wie gewöhnlich vom Balkon aus, sondern im leeren Hauptschiff.

Die Corona-Krise fordert die katholische Kirche, ihre Einrichtungen und die Menschen, die ihr nahestehen, sehr. Doch ist sie nicht in Schockstarre verfallen, als große Teile des bislang gekannten kirchlichen Lebens zum Erliegen kamen. Aus der Not heraus sind viele neue Angebote entstanden. Gottesdienste im Autokino, das Osterlicht kamper „Ministranten-Kurier“ bis an die Haustüre, Büchereien bieten Bringdienste, Chorproben oder Kirchenvorstandssitzungen werden per skype o. ä. durchgeführt. Das online Angebot ist recht groß. Doch die klassischen, zumeist älteren Kirchgänger sind mit solchen Formaten eher nicht zu erreichen. Für sie gibt es zahlreiche Fernsehgottesdienste.

Dass der Bedarf groß ist, zeigen die Einschaltquoten der kirchlichen Angebote im Fernsehen. Seit Aussetzen der Gottesdienste sind sie deutlich gestiegen. Das „Wort zum Sonntag“, das sonst um die 1,25 Millionen Menschen einschalten, sahen zuletzt 2,1 Millionen Gläubige. Bei den Übertragungen der Gottesdienste am Sonntagvormittag

haben sich die Zuschauerzahlen gar verdoppelt, von etwa 700.000 auf 1,4 Millionen. Unter Hochdruck wird weiterhin nach Möglichkeiten gesucht, den Kontakt zu den Gemeindemitgliedern auch ohne Gottesdienst und kirchliche Veranstaltungen aufrechtzuerhalten. Doch können Telefongespräche, Mails sowie die weiteren alternativen, seelsorgerischen Angebote nicht alles kompensieren. Die ganzen digitalen Angebote sind zwar kleine Elemente, an denen man sich festhalten kann. Aber sie ersetzen natürlich nicht einen Besuch, der mit einem Gespräch verbunden ist.



St. Peter in Zülpich;
Foto: Marianne Komp

Die physische Gemeinschaft fehlt einfach!

Doch könnte vielleicht diese derzeitige Mangelenerfahrung nun nicht auch eine Sehnsucht wecken und eine neue Kultur der Gastfreundschaft für die kirchliche Gemeinschaft hervorrufen? Die notgedrungene Unterbrechung der routinierten Frömmigkeitspraktiken, die bewusst macht, dass etwas fehlt, wenn der „Präsenz-Gottesdienst“ unzugänglich ist oder der Zugang zu manchen Sakramenten nicht oder nur beschwerlich möglich ist?

Könnte es sein, dass diese Krise den ein oder anderen zum Umdenken bewegt und menschlicher und sozialer werden lässt? Achten wir nun mehr auf uns selbst und die Menschen neben uns? Ganz nach Jesu Vorbild versuchen, füreinander da zu sein und sich füreinander einzusetzen, füreinander zu beten. Denn gerade in den jetzigen Zeiten ist dies wichtig, sich solidarisch zu zeigen, etwa in Form von gegenseitiger Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft. Vielleicht übersteht diese neue Qualität des Zusammenhalts die Krise und wir können etwas Positives daraus schöpfen.

Auch wenn – unter Auflagen – wieder öffentliche Gottesdienste gefeiert werden dürfen: Corona und der derzeitige Ausnahmezustand werden sicher Spuren hinterlassen – von einer Rückkehr zur Normalität kann nicht die Rede sein.

Dorothee Windeck

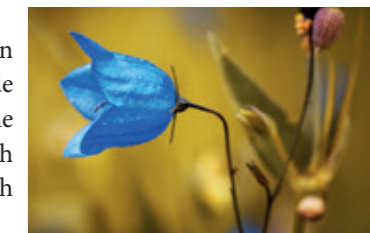
So gesehen ...

Seit März ist unser Leben im Umbruch. Die Pandemie und alle Maßnahmen zu unserem Schutz haben unser Leben stark verändert. „Jedes Ding hat zwei Seiten. An allem kann man auch etwas Positives sehen“, bei dieser Aussage haben mich die Redaktionsmitglieder verwundert angesehen.

Ja, ich finde es gibt auch positive Seiten. Mich beeindruckt die Solidarität, die während des Lockdown entstanden ist, die vielen spontanen Hilfsangebote z. B. für ältere Menschen einzukaufen. Das hat mich gefreut. Beeindruckt hat mich auch die Kreativität der vielen Menschen, soviele

nette Beiträge gab es in den sozialen Medien, lustige Videos und anrührende Songs – und das nicht nur von Berufskünstlern. Oder die Idee mit den bemalten Steinen. Meine Eltern singen seit über 50 Tagen jeden Abend mit ihren Nachbarn vom Balkon aus, gemeinsame zehn Minuten die alle genießen.

Was hat die Natur sich gefreut über den geringen Verkehr, es war eine Freude in der Wahner Heide zu wandern ohne Fluglärm und -verschmutzung. Ja auch das Vogelgezwitscher klingt plötzlich intensiver.



Es wurde auf einmal deutlich, was wir alle wirklich zum Leben brauchen, was „systemrelevant“ ist. Lebensmittel, gesundheitliche Versorgung und Toilettenpapier. Wenn man die Kinder nicht nur einfach zur Schule oder in die Kita schickt, dann schätzt man die Leistungen der Erzieherinnen und Lehrkräfte ganz neu.

Ja ich weiß, es geht mir gut. Meine Söhne sind nicht mehr schulpflichtig, wir wohnen nicht beengt in einer kleinen Wohnung ohne „Auslauf“, es gibt bisher keine beruflichen Einbußen. Dankbar nehme ich das wahr und bin solidarisch, wo ich kann.

Diese Dankbarkeit für die vermeintlich normalen Dinge des Alltags und den Blick auf die umsonst geschenkten Schönheiten der Natur wünsche ich mir beizubehalten auch nach Corona.

Dorothee Wendt



Maja Göpel
Unsere Welt neu denken
Eine Einladung
Ullstein Verlag
ISBN 978-3-550-20079-3

Die weltweiten Krisen in Umwelt und Gesellschaft sind kein Zufall. Sie offenbaren, wie wir mit uns und dem Planeten umgehen.

Unsere Welt steht an einem Kipp-Punkt, und wir spüren es. Einerseits geht es uns so gut wie nie, andererseits zeigen sich Verwerfungen, Zerstörung und Krise, wohin wir sehen. Ob Umwelt oder Gesellschaft – scheinbar gleichzeitig sind unsere Systeme unter Stress geraten. Wir ahnen: So wie es ist, wird und kann es nicht bleiben.

Wie finden wir zu einer Lebensweise, die das Wohlergehen des Planeten mit dem der Menschheit versöhnt? Wo liegt der Weg zwischen Verbotsregime und Schuldfragen auf der einen und Wachstumswahn und Technikversprechen auf der anderen Seite?

Diese Zukunft neu und ganz anders in den Blick zu nehmen – darin besteht die Einladung, die Maja Göpel ausspricht.



Dirk Neubauer
Das Problem sind wir
Ein Bürgermeister in Sachsen kämpft für die Demokratie
Deutsche Verlagsanstalt
ISBN 978-3-421-04851-6

„Demokratie kann nur gelingen, wenn alle daran mitarbeiten – Bürgermeister Dirk Neubauer zeigt, wie es gehen kann. Wir haben verlernt, wie Gesellschaft geht – und zwar nicht nur im Osten Deutschlands.“

Das sagt Dirk Neubauer, seit 2013 Bürgermeister der sächsischen Kleinstadt Augustusburg. Was er nach seiner Wahl in der Stadt vorfand, waren Intransparenz, Politikverdrossenheit und ein Gefühl der Verlorenheit.

Neubauer ist überzeugt, dass das politische System – entgegen landläufiger Meinung – von innen heraus zu verändern ist und dass wir wieder lernen können, was es heißt, Eigenverantwortung zu tragen, statt sie an den Staat abzugeben.

Seine Projekte für Augustusburg, die auf Bürgerbeteiligung setzen, zeigen: Das Engagement der Bürger, das früher wenig beachtet wurde, wächst langsam, aber stetig.



Gerhard Stadelmaier
Umbruch
Roman
Paul Zsolnay Verlag
ISBN 978-3-552-05799-9

Eine Liebeserklärung an die große Zeit der Zeitung – der erste Roman des legendären Theaterkritikers Gerhard Stadelmaier.

„Bub, geh bloß nie zur Zeitung!“, beschwört ihn die Großmutter, denn Zeitungen sind für sie des Teufels.

Doch das Kind, das der Erzähler einmal war, verfällt dem Zaubermedium. In allen Umbrüchen der Zeiten: von der kleinen „Stadtpost“ über die „Landeszeitung“, wo die Rezension als Hochamt gegen alle Anfechtungen des Zeitgeists zelebriert wird, bis hin zur „Staatszeitung“, wo die Mauern fallen, die Dämme brechen.

Gerhard Stadelmaier, legendärer Theaterkritiker der FAZ, weiß Bescheid, was im Inneren von Redaktionen passiert. Sein erster Roman, eine Art literarische Autobiographie, ist eine wortgewaltige wie tragikomische Liebeserklärung an das, was Zeitung war und sein sollte.

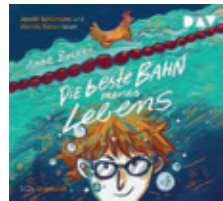


Paul Michael Zulehner
Naht das Ende des Priestermangels?
Ein Lösungsmodell
Patmos Verlag
ISBN 978-3-8436-1181-7

Der Priestermangel in vielen Regionen der Weltkirche ist nicht neu. Viele Gemeindemitglieder und Verantwortliche in Kirchenleitungen und an theologischen Fakultäten haben seit Jahren Vorschläge gemacht, um diese Wunde zu heilen.

Aber sie stießen seit der Priestersynode 1971 bei den Päpsten auf taube Ohren. Zu mehr Gebet für Priesterberufe wurde aufgefordert. Zugleich wurden die pastoralen Räume ausgeweitet. Nun aber hat die römische Kirche einen Papst, der sich den „eucharistischen Hunger“ in vielen Teilen der Weltkirche zu Herzen gehen lässt.

Alles deutet darauf hin, dass das Ende des Priestermangels naht: nicht durch die Aufhebung des Zölibats, sondern durch die Schaffung von Priestern neuer Art in lebensfähigen Gemeinden. Das vorliegende Essay stellt sich pastoral-theologisch dieser Frage.



Audio-CD
 Becker Anne:
Die beste Bahn meines Lebens
 Altersempfehlung: ab 10 Jahre
 ISBN 978-3-7424-1220-1

Umzug, neues Schwimmteam, neue Schule - große Herausforderungen für den 13-jährigen Jan. Und dann ist da noch seine Leseschwäche. Die will er vor den neuen Mitschülern geheim halten. Besonders vor seiner Nachbarin Flo. Schließlich das Unglück: Jan soll vor der ganzen Klasse vorlesen, scheitert und alle lachen. Trost findet er beim Schwimmen, denn im Wasser kann er alles vergessen – und Jan hat Talent. Als er die beste Bahn seines Lebens schwimmt, ist Flo daran nicht ganz unschuldig. Ein berührendes Hörbuch.



DVD
 Benrath, Katja:
Rocca verändert die Welt
 Altersempfehlung: ab 8 Jahre

Rocca ist auf dem Weg nach Hamburg. Ein wenig Angst hat sie vor dem Wiedersehen mit Oma Dorothee, bei der sie wohnen wird, sie kennt sie kaum. Ihr bisheriges Leben hat Rocca im Europäischen Weltraumzentrum verbracht, denn ihr Vater wurde zum Astronauten ausgebildet und jetzt geht's ab ins All. Bislang lebte Rocca nur unter Erwachsenen, Kinder in ihrem Alter kennt sie nicht. Deshalb freut sie sich sehr auf die neue Schule. Doch so, wie dort gelernt wird, macht das doch keinen Spaß! Rocca hat eine Idee, wie sie etwas ändern kann.



DVD
 Ozon, François:
Gelobt sei Gott
 Altersempfehlung: ab 14 Jahre / Erw.

Alexandre lebt mit Frau und Kindern in Lyon. Eines Tages erfährt er per Zufall, dass der Priester, von dem er in seiner Pfadfinderzeit missbraucht wurde, immer noch mit Kindern arbeitet. Er beschließt zu handeln und bekommt bald Unterstützung von zwei weiteren Opfern. Gegenseitig geben sie sich Kraft und kämpfen gemeinsam dafür, das Schweigen, das über ihrem Martyrium liegt, zu brechen. Ihr Widerstand formiert sich und wird zu einer Lawine, die am Ende nicht mehr aufzuhalten ist.



Blu-ray
 Herbig, Michael: **Ballon**
 Altersempfehlung: ab 14 Jahre / Erw.

Sommer 1979 in Thüringen. Die Familien Strelzyk und Wetzell haben über zwei Jahre hinweg einen waghalsigen Plan geschmiedet: Mit einem selbst gebauten Heißluftballon aus der DDR fliehen. Jetzt sehen sie erwartungsvoll einem „neuen Leben“ entgegen. Doch der Ballon stürzt kurz vor der westdeutschen Grenze ab. Die Stasi findet Spuren des Fluchtversuchs und nimmt sofort die Ermittlungen auf. Und die beiden Familien sehen sich gezwungen, unter großem Zeitdruck einen neuen Flucht-Ballon zu bauen.



Diese und andere spannende, interessante, lustige und informative Bücher, Hörbücher, CDs, DVDs etc. finden Sie in unseren Gemeindebüchereien. Zusätzlich dazu empfehlen wir Ihnen auch die große Spielesammlung in unserer Gemeindebücherei Sankt Gallus. Hierzu werden normalerweise auch Spieleabende organisiert.

Unsere Gemeindebüchereien sehen ihre Aufgabe neben dem Verleih von Büchern, Spielen und Medien, auch in der Unterstützung der KiTas und der Eltern in der Medienerziehung mit unserem Bib-Fit Büchereiführerschein Programm. Wir hoffen sehr, diese wertvolle Arbeit bei Zeiten wieder aufnehmen zu können.

küb an Sankt Cäcilia

Kastellstraße 21
 53227 Bonn

info@buecherei-ok.de
 www.buecherei-ok.de

Öffnungszeiten:

Dienstag	15.00 bis 17.00 Uhr
Mittwoch	15.00 bis 18.00 Uhr
Samstag	15.45 bis 16.45 Uhr
3. Sonntag im Monat	11.00 bis 12.00 Uhr
1. Donnerstag im Monat	20.00 bis 22.00 Uhr

küb Heilig Kreuz

Küdinghovener Straße 110
 53227 Bonn

buecherei.heiligkreuz@pgrunde.de
 www.buecherei-hk.de

Öffnungszeiten:

Dienstag	16.00 bis 18.00 Uhr
Freitag	16.00 bis 18.00 Uhr
Samstag	10.00 bis 12.00 Uhr
4. Sonntag im Monat	10.30 bis 12.00 Uhr
	Café Bücherwurm

küb Sankt Gallus

Gallusstraße 11–13
 53227 Bonn

info@buecherei-gallus.de
 www.buecherei-gallus.de

Öffnungszeiten:

Sonntag	10.30 bis 12.30 Uhr
Montag	16.00 bis 18.00 Uhr
Dienstag	15.30 bis 17.30 Uhr
Donnerstag	17.00 bis 19.00 Uhr

Aufgrund der Einschränkungen wegen Corona, kann es sein, dass die Öffnungszeiten variieren. Bitte schauen Sie auch auf www.pgrunde.de

Umbruch – Die Auswirkung der Corona-Krise auf die Caritas-Arbeit

Die Kontaktsperre und die Mindestabstandsregeln hatten und haben gravierende Auswirkungen auf die Caritas-Arbeit. Da, wo persönliche Gespräche so wichtig sind, wo Sorgen gehört, Zuversicht zugesprochen und ein Ausweg gesucht wird, sind diese plötzlich tabu. Natürlich kann man auch am Telefon zuhören und reden, doch der persönliche Kontakt ist nochmal etwas anderes.

Ein Schwerpunkt der Caritas-Arbeit war bislang die Flüchtlingshilfe. Die Besuche in Unterkünften fallen weg, die Geflüchteten können ihre Paten nicht mehr im gewohnten Rahmen treffen. Kontakt wird überwiegend über Whatsapp gehalten. Hierüber wurden auch Informationen zu Corona-Hygiene-Regeln, zu Beschränkungen, Notfall-Telefonnummern und Kinderbeschäftigungstipps in verschiedenen Sprachen weitergegeben. Sehr schwierig ist der Ausfall der Deutsch-Kurse; hier fehlt nunmehr die

Übung. Auch haben viele Familien nicht die Möglichkeit, die Aufgaben, die die Schulen zur Heimarbeit geschickt haben, zu empfangen, auszudrucken und die Kinder bei der Erledigung zu unterstützen.

Sehr schnell und flexibel haben Ausländeramt und Jobcenter reagiert. Oft beklagt man genau dies – in Corona-Zeiten zeigen sich die Behörden jedoch kulant und unbürokratisch.

Nur in Einzelfällen wurde bislang aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten, verursacht durch die Corona-Beschränkungen, Unterstützung angefragt.

Sollten Sie finanzielle Sorgen haben, suchen Sie gerne vertrauensvoll das Gespräch mit uns – auch wenn Caritas bislang für Sie nie ein Thema war.

Nachbarschaftshilfe

Durch die Epidemie hat sich der Schwerpunkt der Caritas-Arbeit verlagert. Mehr in den Blick geraten ist die sogenannte „Risikogruppe“ – Menschen mit Vorerkrankungen und Ü70. In Kooperation mit dem Familienzentrum, in dem viel „junges Potential“ steckt, wurde eine Nachbarschaftshilfe initiiert. Über 30 Personen und Familien haben sich registriert und angeboten, für Betroffene Besorgungen zu übernehmen.

Zwar besteht auch die Möglichkeit, den „Einkaufsservice“ über uns anzufordern, in erster Linie aber soll es eine Nachbarschaftshilfe sein, das heißt wir haben einen Vordruck erstellt (downloadbar auf www.pgrunde.de), den die



Helfer ausdrucken, ihren Namen und Telefonnummer eintragen und dann in ihrer Nachbarschaft einwerfen. So können die Nachbarn direkt Kontakt aufnehmen. Aufgrund dieses Konzepts haben wir keinen Überblick, wie oft das Hilfsangebot bislang angenommen wurde. Wir können nur an die Risikogruppe appellieren, sich nach wie vor bei uns oder den Nachbarn zu melden – das Virus wird leider noch eine Weile unseren Alltag beherrschen.

Verstärkt haben wir unseren Blick auf die (alleinstehenden) Senioren gerichtet. Besuche der Familie sollten ebenso unterbleiben wie der Gang zum Bäcker oder Supermarkt. Sprich: die sozialen Kontakte sind weggefallen. Viele Senioren sind nicht mit den modernen Medien – Whatsapp, Skypen, E-Mail – vertraut, das bedeutet auf diesem Wege erreichen wir sie nicht. Daher wurden von Caritas-Seite einige Dinge angestoßen:

Zu Ostern hat das Pastoralteam einen Ostergruß an die Senioren im Pfarrverband gerichtet – herzlichen Dank an

die Ehrenamtlichen, die kurzfristig über 900 Briefe verteilt haben!

Inspiziert durch das Engagement der Schüler der Gottfried-Kinkel-Schule, die für die Bewohner des Altenheims Theresienau zu Ostern gebastelt haben und das der Ennertschule, deren Schüler den Bewohnern des Ramersdorfer Altenheims Briefe geschrieben haben, haben die Kommunionkinder 2020, 2021 und auch einige ihrer Geschwister viele schöne Bilder mit Wünschen für die Bewohner des Altenheims Ramersdorf gemalt.

Die Corona-Pandemie wird uns noch länger begleiten. Viele von uns hat sie solidarischer gemacht, ein Umbruch macht sich bemerkbar. Es wäre zu wünschen, dass dies auch von Dauer ist. Vielleicht besuchen wir den älteren Nachbarn, für den wir eingekauft haben, auch nach überstandener Krise ab und an?

Es braucht noch weitere Ideen und Hilfsangebote, wie wir alle, besonders aber die Risikogruppe, auch in den nächsten Monaten möglichst gut durch die Zeit kommen. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge!

Kontakt

Ihre Caritas vor Ort steht Ihnen weiterhin helfend zur Seite, leiht Ihnen ein offenes Ohr, wenn Sie „einfach mal nur so“ reden oder Ihre Sorgen und Nöte loswerden möchten. Rufen Sie an: 01573 336 64 38 oder schicken Sie uns eine E-Mail an caritas@pgrunde.de

Sonja Kressa, Ehrenamtskoordinatorin



Christliche Meditation oder kontemplatives Gebet – Was kann das sein?

Wir leben in einer Zeit, in der es uns schwer fällt, ruhig zu werden und ganz da zu sein. So viele Geräusche, Aufgaben, Nachrichten und Eindrücke strömen auf uns ein. Und da soll man Ruhe finden fürs Gebet?

Wenn ich es versuche, so spielt sich oft Folgendes ab: Im Namen des Vaters... Ach je, ich hab vergessen die Geigenstunde abzusagen... und des Sohnes, und des heiligen Das Gutachten ist noch nicht fertig, und morgen ist der Abgabetermin! ... Geistes. Amen. Ach Herr, ich will beten, ich will... Oh je es ist ja schon halb vier; sicher kommen die Kinder gleich heim und dann war´s das mit dem Beten hier im Wohnzimmer... Ob ich vielleicht besser im Keller beten sollte...? Ach du liebe Zeit: Keller... Die Wäsche ist ja noch in der Maschine... Ach Herr ..., usw., usw.

Ich sitze also in meinem Wohnzimmer – äußerlich jedenfalls. Innerlich aber bin ich bereits im Keller, bei der Geigenlehrerin oder in der Schule. Ich bin also in meinem Geist gar nicht „da“, sondern in meinen Gedanken und Sorgen im Gestern oder Morgen. Tatsächlich hat unser Geist diese Fähigkeit.

Gott aber ist anders! Er offenbart sich dem Mose am Gottesberg Horeb als der „Jahwe“, der „Ich bin da“. Er ist immer im Hier und Jetzt, er ist immer da.

Aus unserem menschlichen Miteinander wissen wir: Für eine wirkliche Begegnung ist es unerlässlich, sich dem Anderen ganz zuzuwenden, ganz da zu sein. Im Gebet, das die Heilige Teresa von Avila als ein „Verweilen bei einem

Freund“ beschrieben hat, ist das nicht anders. Und hier setzt das an, was wir christliche Meditation oder kontemplatives Gebet nennen.

Das Wort „Meditation“ kommt von lateinisch meditatio „nachdenken, nachsinnen, überlegen“, das altgriechische Wort μέδομαι wird übersetzt mit „denken, sinnieren“. Und „Kontemplation“ leitet sich vom lateinischen Verb contemplari „betrachten, schauen“ ab.

Der Begriff Meditation bezeichnet eine spirituelle Übung, die zunächst durch Achtsamkeits- oder Konzentrationsübungen den Geist zur Ruhe kommen lassen will. Das geschieht ganz wesentlich durch ein bewusstes Wahrnehmen, denn auch dazu ist unser Geist – mit Hilfe der Sinne – fähig. Anstatt die dauernde innere Gedankenmühle mahlen zu lassen, können wir bewusst „wahrnehmen“ was ist. Das beginnt normalerweise mit dem eigenen Körper, der ja, Gott sei Dank, immer im Hier und Jetzt ist! Er hat gar nicht diese Fähigkeit ständig in verschiedene Richtungen zu fliegen.

So besteht kontemplatives Gebet (nach dem Jesuiten Franz Jalitzsch) zu einem großen Teil der investierten Zeit in Wahrnehmungsübungen des Körpers, des Atems, und des Herzschlags. Im achtsamen Wahrnehmen des gegenwärtigen Augenblicks lässt der Beter Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen. So kann er sich langsam für das Geheimnis der Gegenwart Gottes in seinem Inneren öffnen und unter dem liebenden und gütigen Blick Gottes erkennen, wer er selbst ist. Praktisch ist das mit dem immer wieder-

holten Aussprechen des Namens Jesu verbunden. Dieses kontemplative Gebet wird deshalb auch als inneres Gebet, Herzensgebet oder Jesusgebet bezeichnet.

Während die östlichen Wege der Meditation den Menschen vom Geschaffenen, Materiellen weg und letztlich in die Neutralität und Gleichmut des Nirwana (Erlöschen) führen wollen, führt der christliche Weg des meditativen Gebets hin zu Jesus Christus und einer personalen Begegnung mit ihm.



Christus Pantokrator (Allherrscher), Ikone nach griech. Vorbild, St. Blasius, Salzburg. Foto: Clara Konopka

Natürlich entstanden im Laufe der Kirchengeschichte auch andere Variationen und Formen des Meditativen Gebetes:

Schon im 5. Jahrhundert übten die Wüstenväter eine Art des Schriftgebets, die Lectio Divina, die bis heute vor allem in Klöstern praktiziert wird. Hierbei liest der Beter zunächst aufmerksam einen Abschnitt der Hl. Schrift. Er wählt dann einen oder wenige Verse aus, die ihn besonders ansprechen, wiederholt diese immer wieder, formuliert sie um und denkt über sie nach. Dies mündet dann im



Gebet in die Antwort auf die Anrede Gottes und ein Verweilen bei ihm.

Auch der Rosenkranz ist eine, schon seit dem Mittelalter gepflegte, jedem zur Verfügung stehende Form des meditativen Gebets. Ursprünglich anstelle der 150 Psalmen, die als Gebetsform nur den Schriftkundigen zugänglich waren, wiederholt der Beter die Worte des Engels und der Cousine Elisabeth an Maria im 2. Kapitel des Lukasevangeliums. Er tut dies im „Psalter“ (der aus drei Rosenkränzen besteht) hundertfünfzigmal und betrachtet dabei - gewissermaßen an der Hand Mariens - das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi. Die gleichmäßige Abfolge der stetig sich wiederholenden Gebete kann in eine meditative Ruhe führen. Bilder oder kurze, eingeschobene Betrachtungen der einzelnen Rosenkranzgeheimnisse können dabei helfen.

Schließlich gilt: Beten lernt man nur durch beten. Es will ausprobiert werden und das Beruhigende ist: Wir können beim Beten nichts falsch machen. Auch der hilfloseste Versuch – siehe am Textanfang – ist ein Schritt auf denjenigen zu, der aus dem Unvollkommensten die größten Wunder schaffen kann! Er antwortet, wenn wir uns nach ihm ausstrecken. Oft ganz anders als erwartet, aber ermutigend und zuverlässig. Probieren Sie´s aus!

Teresa Konopka



100jähriges Jubiläum des Herz-Jesu-Klosters in Ramersdorf – Interview

Umbrüche bedeuten Neubeginn nach manchmal schmerzvollem Abschied. Die Schwestern Franziskanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu/Rekollektinnen feierten 100jähriges Jubiläum in Ramersdorf. Dorothee Wendt von der Pfarrbriefredaktion sprach mit Schwester Katharina, Generaloberin des Ordens in Ramersdorf.

Schwester Katharina, gab es Feierlichkeiten zum Jubiläum?
Nein, auf Grund der Einschränkungen durch die Coronapandemie hatten wir nur eine persönliche Messe für uns sechs Schwestern hier im Haus mit Pfarrer Grund. Die Messe war sehr schön, für die älteren Schwestern hat das

auch gereicht. Für uns ist das Gebet sehr wichtig. Pfarrer Grund hat sehr schön gesprochen. Als Vertretung war nur die Einrichtungsleitung in der Messe und die Vertretung vom Sozialkulturellen Dienst. Mehr Teilnehmer durften nicht in unsere kleine Kapelle, sonst hätten wir den Abstand nicht einhalten können.

Was bedeutet Rekollektinnen? Wenn Sie doch eigentlich Franziskanerinnen sind?

Nein, nein. (lacht) Der Orden wurde 1623 gegründet als Rekollektinnen Pönitentinnen. Das bedeutet: Sammlung und Buße. Es war also ursprünglich ein beschaulicher Orden mit Tätigkeit in der Nächstenliebe. Unsere Gemeinschaft, die „Rekollektinnen vom Heiligsten Herzen Jesu“ besteht seit 1698. Wir halten uns an die Regeln des Heiligen Franziskus. Als die Schwestern 1920 hier nach Ramersdorf kamen, konnten die Menschen mit dem Wort Rekollektinnen nichts anfangen, und so haben wir uns von Anfang an „Franziskanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu Rekollektinnen“ genannt. Deshalb heißt auch das Kloster Herz-Jesu-Kloster. Wenn Sie in Eupen, wo unser Mutterhaus war, nach den Franziskanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu fragen, dann bekämen sie



Herz-Jesu-Kloster 1905 bis 1920; Foto: aus der Jubiläumsschrift



mit Schwester Katharina, Generaloberin des Ordens in Ramersdorf

zur Antwort: „Die haben wir hier nicht“. Fragen Sie jedoch nach Rekollektinnen, dann heißt es: „Ach die, die haben hier viel gewirkt, seit 1698 mit Schule und Pensionat.“ Viele Mädchen aus Ramersdorf und Küdinghoven haben in Eupen die Schule besucht. Zum Beispiel Schwester Engelberta ist aus Ramersdorf gebürtig und hat ihre Ausbildung im Mutterhaus begonnen.

Wie sind die Schwestern von Belgien nach Ramersdorf gekommen?

Pfarrer Buschmann hat die Generaloberin Mutter Ignatia damals gefragt, ob sie nicht ein paar Schwestern schicken könne, er bräuchte sie für die Pfarreischwestern und für die Pflege. So hat alles 1920 mit drei Schwestern angefangen.

Und wie viele Schwestern waren es später?

1980 als ich kam, waren wir hier im Kloster 24 Schwestern. 100 Jahre wirken die Schwestern schon in Ramersdorf als Gemeindegewerkschaft, in der Kinderverwahrschule und viele Jahre im Altenheim Herz-Jesu.

Das Thema dieses Pfarrbriefes ist „Umbruch“. Welche Umbrüche für die Schwestern würden Sie benennen können?

In den 80er Jahren kamen noch ein paar junge Mädchen in den Orden, die nicht geblieben sind. So wurden wir hier im Orden immer weniger. Es hat uns Schwestern 2009 sehr getroffen, als wir entscheiden mussten, das Altenheim in andere Hände zu geben, weil wir es nicht mehr halten konnten, denn unsere Kräfte ließen nach. 2011 musste ich als Generaloberin überlegen, wie es mit unserer kleinen Gemeinschaft weitergehen kann. Unsere Klausur im

Richter-Haus war nicht barrierefrei und energetisch unrentabel. Wir verkauften das Grundstück und suchten einen Investor, der barrierefreie Wohneinheiten für sozial Schwächere mit Wohnberechtigungsschein erbauen würde und für uns eine Klausur in diesem Mietkomplex vorsah. 2018 konnten wir dort einziehen.

Gab es in Ihrem privaten Leben Situationen, die Sie als Umbruch bezeichnen würden?

Ein erster Umbruch war bei mir schon mit sieben Jahren. Ich hatte eine Ordensschwester kennengelernt. Mir gefiel das Ordenskleid, der Schleier. Ich wollte auch so wie eine Schwester leben. Mit 18 Jahren bin ich in den Orden eingetreten.

Und wie sind Sie nach Ramersdorf gekommen?

Ich war eigentlich nur für einen Monat zu Besuch. Drei Tage vor meiner Abreise entschied sich, dass ich hier bleibe. Das hatte ich nicht gedacht, es war eine Fügung Gottes. Politisch war es noch ungemein schwierig. Ich musste meinen Personalausweis an der polnischen Behörde abgeben. Ich konnte kein Deutsch. In Polen hatte ich mit Kindern gearbeitet und mit jungen Schwestern Kontakt und hier in Ramersdorf wartete als neue Aufgabe für mich die Altenpflege. Ich habe Altenpflege und Hauswirtschaft hier in Deutschland gelernt. Das war ein echter Umbruch, denn es kam ganz anders als ich es vorher geträumt hatte.

Sie arbeiten noch aktiv im Altenheim. Wie sieht ein normaler Tagesablauf bei Ihnen aus?

Ich habe 13 Jahre in der Pflege gearbeitet, habe dann die



Leitung der Hauswirtschaft übernommen und bin seit 2009 ganz in der Seelsorge tätig. Seit 2011 bin ich zudem Generaloberin des Ordens. Mein typischer Tagesablauf: 6 Uhr Morgengebet, Frühstück, anschließend pflege ich die bettlägerigen Mitschwestern, dann beginnt mein Dienst im Altenheim mit vielen Gesprächen, Gruppenveranstaltungen, Wortgottesdiensten, Kirchenjahr entsprechende Erzählungen und Vorträgen und natürlich auch der Sterbegleitung.

Überkonfessionell?

Ja, überkonfessionell. Wir haben Katholiken, evangelische und alt-katholische Christen, jüdische und muslimische Bewohner im Altenheim. Ich beschäftige mich auch mit den anderen Religionen, damit ich weiß, was diesen Bewohnern dann wichtig ist. Aber die Linie des Hauses ist der christliche Glaube.

Sie sprachen den Neubau mit 36 Mieteinheiten an, in dem Sie und die Mitschwestern eine neue Klausur bezogen haben. Wie passt eine Ordensgemeinschaft in ein Mietschaus?

Oh das passt gut, aber es war ein langer Prozess. Die Mitschwestern hatten schon so lange hier im Kloster Ramersdorf gelebt, viele Höhen und Tiefen erlebt. Wir wollten hier im Ort bleiben, weil wir zum Gesicht des Altenheimes gehören. Ich bin sehr überrascht, die Schwestern haben es sehr gut aufgenommen. Wir fühlen uns sehr wohl. Wir konzentrieren uns wieder zurück auf unseren Ursprung als Rekollektinnen: die Sammlung, das Gebet. Aber was noch wichtiger ist, wir leben jetzt noch mehr mit den Menschen in einem gemeinsamen Haus. Sie kommen mit ihren Problemen oder wenn sie einen Zuhörer brauchen. Es ist ein sehr gutes Miteinander. Wir passen aufeinander auf.

Das bedeutet also, Sie haben immer ein offenes Ohr. Wer mehr über die Vergangenheit und die Zukunft der Rekollektinnen erfahren will, kann nicht nur die kleine Festschrift im Altenheim einsehen, sondern ist herzlich auf ein Gespräch eingeladen. Herzlichen Dank für das Interview.

Dorothee Wendt



Die Schwestern in der Kapelle, Januar 2020; Foto: Schwester Katharena



Rückblick Weltgebetstag 2020

„Steh auf und geh!“ lautet der Titel des diesjährigen Weltgebetstages. Frauen aus dem afrikanischen Simbabwe haben für uns die Liturgie verfasst. Es ist die zentrale Bibelstelle, in der Jesus einen Menschen befähigt gesund zu werden. Die Frauen sollen ermuntert werden, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen: „Steh auf, nimm deine Matte und geh!“

Der Weltgebetstag richtet den Blick auf die Lebenssituation von Mädchen und Frauen aus dem sich vorstellenden Land. Immer wieder ist unser Vorbereitungsteam betroffen von den fast weltweit vorkommenden, sich nicht ändernden Problemen der Frauen, wie patriarchale Tradition, häusliche und gesellschaftliche Gewalt, Respektlosigkeit, Feindlichkeit. Und trotzdem, jedes Jahr erheben sich die Frauen von Neuem und versuchen durch den Weltgebetstag auf sich aufmerksam zu machen.

„Steh auf und geh“ meint auch, erhebe dich, lass dir nicht alles gefallen, kämpfe für deine Rechte. Die in den Gottesdiensten gesammelte Kollekte dient ausschließlich Frauen- und Mädchenprojekten.

Der nach dem Gottesdienst angebotene Kaffeeklatsch in unserem Pfarrheim wurde sehr gut angenommen. Auch hier wurde über die Situation der Frauen gesprochen und wir sind uns unserer privilegierten Stellung bewusst. Wir wollen nicht aufhören, die Frauen durch den Weltgebetstag zu unterstützen.

Gabi Klein





Osterlicht 2020

Ostern 2020. Keine Osternacht und damit kein Osterfeuer, kein Osterlicht, kein „Lumen Christi“, keine Weihe des Wassers, keine Erneuerung des Taufversprechens, kein Einsetzen der Orgel usw.

Ein trauriges Ostern für die meisten von uns. Und doch mussten wir nicht auf alles verzichten, sondern mit viel Kreativität und Engagement ist doch ein bisschen Ostern möglich geworden.

Es entstand die Idee einer Lichterkette. Jeder, der wollte, sollte das Osterlicht empfangen können. Über 60 Haushalte haben dankend das Angebot angenommen, sich das Osterlicht nach Hause bringen zu lassen. Hierfür wurde am Karsamstag viel vorbereitet, telefoniert und gepackt.



Am Abend ist unter Ausschluss der Öffentlichkeit ein Osterfeuer gemacht und daran die Osterkerze entzündet worden. Dabei erklang in einer kurzen Zeremonie auch das „Lumen Christi“ – ein wenig befremdlich, da die Antwort „Deo gratias“ nicht wie sonst aus vielen Kehlen kam.



Im Anschluss wurde an verschiedenen Ausgabestellen das Osterlicht an mehr als 20 Ministranten weitergegeben, die auch sonst in der Osternacht das Licht an die Gläubigen weitergeben. Zu zweit oder mit ihrer Familie brachten die Messdiener das Licht in der Nacht oder am Sonntagmorgen in die Haushalte. Dies ist von vielen als sehr schöner Moment empfunden worden.

In der Nacht bzw. am frühen Morgen ist das Osterlicht auch in unsere drei Kirchen übertragen worden.

Das Wasser wurde geweiht und kann auf Wunsch mitgenommen werden. Viele kamen am Ostersonntag und Ostermontag in die Kirchen, um sich an der Osterkerze selber ihr Osterlicht zu holen. Die bereitliegenden Impulse von Pfarrer Haermeyer wurden gerne genutzt und auch die Orgel, gespielt von Christian Jacob, erklang wieder feierlich.



It's time to say „Good bye“

Dieses „andere Ostern“ kam vielerorts so gut an, dass angeregt wurde, es auch nach Corona fortzuführen, indem z. B. das Licht auch im kommenden Jahr denjenigen nach Hause gebracht wird, die nicht die Möglichkeit haben, es im Gottesdienst zu empfangen.

So bleibt die Hoffnung, dass das Osterlicht in vielen Haushalten Licht in das Dunkel dieser Zeit gebracht hat.

Sonja Kressa

Ein Kommentar zum Osterlicht

Meine Tochter, zehn Jahre alt, war eine der Messdiener, die sich an der Osterlicht-Aktion beteiligt haben. Sie war so begeistert davon, das Licht der Welt weiterzugeben, dass sie in Eigenregie unsere kleine Straße fast komplett abklapperte und jeder/jedem das Angebot machte, ihr/ihm das Osterlicht noch in der Nacht oder auch am nächsten Morgen zu bringen. Tatsächlich wurden aus zwei angemeldeten Gemeindemitglieder, die am ganz anderen Ende von Oberkassel wohnten, 23 Abnehmer*innen. Ich habe meine Tochter bei der Weitergabe unterstützt und konnte selbst erfahren, wie viel Freude wir den Menschen mit dieser kleinen Geste bereitet haben. So manche/mancher war nicht katholisch. Aber die Bedeutung des Osterlicht haben alle verstanden und dankend angenommen.

Wir hatten das Gefühl, dass alle miteinander zumindest gedanklich zusammenrücken und sich wohlwollend gegenüberstehen. Das macht Mut für die Zukunft.

Alice Seufert

Ich möchte diesen Pfarrbrief nutzen, um mich von Ihnen zu verabschieden, da ich mich ab dem 01.08.2020 in der passiven Phase der Altersteilzeit befinde.

Fast 24 Jahre habe ich beim Caritasverband für die Stadt Bonn e.V. gearbeitet und war durchgehend für die Sozialberatung für das Dekanat Beuel zuständig. Ich habe gerne mit allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern aller Gemeinden auf vielfältige Weise zusammengearbeitet und habe dort eine Wertschätzung erfahren, die nicht nur mir, sondern besonders den Menschen, die mir anvertraut waren, zu Gute gekommen ist.

Ich hätte mich lieber von den Gremien und Arbeitskreisen, in denen ich mitwirken durfte, aber auch von einzelnen Personen, die mir ans Herz gewachsen sind, persönlich verabschiedet, was aber in dieser doch besonderen Zeit leider nicht möglich ist. So gehe ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Ich freue mich auf die Zeit, die vor mir liegt, werde aber auch Einige bzw. Einiges mit Sicherheit vermissen.

So bleibt zum Schluss nur mein Wunsch:

Kommen Sie gut durch die Zeit,

bleiben Sie gesund und

alles Gute und Gottes Segen für Ihr weiteres Tun,

es grüßt Sie von Herzen

Gabriele Steffen-Zündorf



Digitale Medien / Newsletter

Lange schon gab es Überlegungen, in der Pfarreiengemeinschaft einen Newsletter anzubieten. Ein erster Versuch 2018 war auch sehr Erfolg versprechend, wurde aber nicht weiterverfolgt. Im Zuge der Corona-Pandemie und dem damit einhergehenden Verbot jeglicher Gottesdienste und Veranstaltungen gab es nun aber kaum noch eine Möglichkeit die Gemeindemitglieder direkt zu erreichen.

Die Pfarrnachrichten wurden und werden in den Schaukästen angezeigt, in den Kirchen in gedruckter Form angeboten oder zum Herunterladen im Internet auf der Homepage der Pfarreiengemeinschaft www.pgrunde.de hinterlegt. Letzte Möglichkeit wird nach wie vor ca. 900 Mal im Monat genutzt.

Die Homepage wird im Zusammenhang mit den Corona-Einschränkungen vermehrt angesteuert. So sind die Aufrufe der Startseite von ca. 3.500 auf mehr als 5.000 im Monat gestiegen; die Monatswerte aller Seitenabrufe haben sich gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres verdoppelt: so wurden im März und April jeweils mehr als 60.000 Seiten abgerufen.

Neben Schaukasten und Kirche läuft die Kommunikation hauptsächlich über unsere Einrichtungen, wie Kindergärten und Büchereien. Dies ist zur Zeit jedoch nur eingeschränkt bis gar nicht möglich, sodass auch hier die Kommunikation mit den Gemeindemitgliedern immer schwieriger wurde. Deswegen hat der Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit beschlossen, den liegen gebliebenen Newsletter zu reaktivieren.



Der erste Versand am Freitag vor Palmsonntag hat alle Erwartungen übertroffen. Obwohl der Newsletter – wir nennen ihn Telegramm – zunächst an ca. 700 Adressen versandt wurde, hatten wir nach einer Woche knapp 2.000 Öffnungen. Da jede Rechneradresse nur einmal gezählt wird, muss der Newsletter also ca. 1.300 Mal weitergeleitet worden sein. Waren wir zunächst von einem Oster-Bonus ausgegangen, wurde auch der zweite Newsletter vor Weißen Sonntag rege abgerufen – die Öffnungsrate betrug 96,7 %. Und auch hier haben wir mehrere hundert Weiterleitungen registriert.

In den folgenden Tagen kamen zahlreiche Neuanmeldungen, so dass wir uns entschlossen haben, eine Newsletter-Anmeldung auf der Homepage www.pgrunde.de anzubieten. Alternativ können Sie uns Ihre Anmeldung auch als E-Mail an newsletter@pgrunde.de zusenden.

Aber nicht nur der Newsletter hat eine positive Resonanz erhalten, auch auf den sozialen Plattformen wie Facebook oder Instagram sind die Aktivitäten kräftig gestiegen. So hat die Pfarrverbandseite auf Facebook in den letzten Wochen über 80% mehr Klicks erhalten, und die Infos werden weiter fleißig geteilt und kommentiert. Auch auf Instagram registrieren wir deutlich mehr Aktivitäten und Abonnenten! Besuchen Sie uns ...

... auf Facebook:

- www.facebook.com/pgrunde.de/
- www.facebook.com/groups/pgrunde/

... auf Instagram:

www.instagram.com/zwischen_rhein_und_ennert

Neben allen wichtigen offiziellen Ankündigungen finden Sie im Telegramm auch Gedanken und Gebete zum jeweiligen Sonntag, sowie Ideen für eine Sonntagsfeier in der Familie zuhause, Informationen des Familienzentrums und Tipps der Erzieherinnen und Erzieher unserer Kindergärten. Außerdem machen wir Sie auf Aktionen und „Veranstaltungen“ in unserer Pfarreiengemeinschaft aufmerksam, wie z. B. die Nachbarschaftshilfe der Gemeindencaritas oder den Notfallservice der drei Büchereien.

Sie sehen also, es lohnt sich – melden auch Sie sich an und erhalten Sie regelmäßig alles Wichtige aus den drei Pfarreien bequem nach Hause.

*Ihr Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit
(Marlies Assenmacher, Sonja Baumgarten,
Alice Seufert, Christian Schnieders)*



Ein Pfarrbrief im Umbruch

Haben Sie ihn wiedererkannt? Das Format ist geblieben, das Redaktionsteam ist dasselbe. Doch noch vor Corona und den mitsichbringenden Umbrüchen hatten wir uns dazu entschlossen, unserem Pfarrbrief eine Verjüngungskur zu verpassen. Das fing schon beim Namen an. Einfach nur „Pfarrbrief“ schien uns schon seit langem nicht mehr zeitgemäß und uns fehlte die Individualität, das Erkennungsmerkmal.

Im letzten Pfarrbrief hatten wir deswegen einen Aufruf gestartet und so einige interessante Namensvorschläge reinbekommen. Es gab Namen, die mit dem Thema Kommunikaton zu tun hatten (z. B. Rundbote). Andere stellten die Vielfalt des Pfarrbriefs in den Vordergrund (z. B. Obstkorb). Und es gab Vorschläge, die mit dem Namen des Pfarrverbands gespielt haben. Den letzten Gedanken fanden wir spannend und haben ihn aufgegriffen.

Zwischen Runde

Mit dem Namen „ZwischenRunde“ tragen wir dem Seelsorgebereich Rechnung, versteckt sich doch unser Pfarrverbandsname „Zwischen Rhein und Ennert“ darin.

Insgesamt sollte der Pfarrbrief luftiger und leichter erscheinen. Also gaben wir viel Rand dazu. Eine kreideartige Schrift, die „Chalkduster“ sollte zum neuen Makenzeichen werden. Titel und Seitenüberschriften wirken durch die

„Chalkduster“ nun angenehm leicht. Die Zweispaltigkeit mit großem Rundum-Rand trägt dazu bei, dass unsere ZwischenRunde nicht als Bleiwüste empfunden wird.

Lediglich die Bilder und die ein oder andere Farbhinterlegung dürfen aus dem Rahmen fallen und gehen schonmal in den Anschnitt. Das Ganze wirkt trotzdem nicht chaotisch, da wir insgesamt mit weniger Farben auskommen als früher.

Wenn Ihnen die wenigen Bildunterschriften aufgefallen sind, so weisen wir Sie auf unsere Informationen im Impressum auf Seite 39 hin. Alle Bilder, die nichts anderes bei sich stehen haben, sind entweder mitgeliefertes Bildmaterial vom Autor/von der Autorin oder von Pixabay.com bzw. Eigentum des Redaktionsteams.

Nun würden wir gerne wissen: Wie kommt der neue Pfarrbrief bei Ihnen an? Was gefällt Ihnen? Was kommt Ihnen zu kurz oder ist Ihnen zu unübersichtlich? Was fehlt?

Teilen Sie uns gerne Ihre Meinung mit per E-Mail:

pfarrbrief@pgrunde.de

oder telefonisch:

0228 422 24 82 (Alice Seufert, Layout)

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit der ZwischenRunde und freuen uns auf Ihre Beiträge.

Alice Seufert
für das Redaktionsteam



Vorschau

„Ein bisschen Nikolaus“ so wird der Titel der Adventsausgabe des Pfarrbriefes heißen. Werden wir bis dahin wieder die alte Normalität haben oder wird die Pandemie und ihre Auswirkungen noch zu spüren sein? Wird die Adventszeit als sogenannte Vor-Weihnachtszeit wieder geprägt sein von Konsum, Weihnachtsmärkten, Glühwein und Weihnachtsfeiern in jedem Verein?

Oder nehmen wir die christlichen Wurzeln und verschiedenen Bräuche wahr? In der Zeit liegen auch die Feste der heiligen Barbara, der heiligen Lucia und natürlich auch des heiligen Nikolaus.



Advent ist also auch „ein bisschen Nikolaus“. Welche Bedeutung hat der Advent für Sie? Wir freuen uns über Ihre Gedanken und Geschichten rund um den Advent.

Redaktionsschluss ist der 27.09.2020

Gibt es Themen, die Sie gerne mal in der ZwischenRunde als Schwerpunktthema lesen möchten? Dann schreiben Sie uns.

Wir beleuchten in gewohnter Weise unser Schwerpunktthema von verschiedenen Seiten, freuen uns aber auch über Ihre Beiträge zum jeweiligen Thema und setzen uns gerne mit Ihnen (kritisch) auseinander.

Sie erreichen uns unter der Email-Adresse:

pfarrbrief@pgrunde.de

Ihr Redaktionsteam



Dienstagstreff in St Gallus



Dieses Bild stammt noch aus unbeschwerteren Zeiten, als Corona noch sehr weit entfernt schien und wir unbeirrt miteinander Karneval feiern konnten.

Seit Mitte März hat uns Corona fest im Griff, sodass wir unsere Treffen im Moment aussetzen müssen. Aber wir arbeiten daran, dass wir unsere Treffen mit Hygienevorsorge und Abstandseinhaltung baldmöglichst wieder aufnehmen können, frühestens aber erst zum August.

Wir freuen uns über Interessierte jeden Alters, auch aus unseren benachbarten Pfarrgemeinden und laden Sie herzlich ein zu unseren netten Nachmittagen, mit gemütlichen Kaffeetrinken und interessanten Gesprächen.

Unsere Dienstagstreff-Nachmittage finden in der Regel jeden 3. Dienstag im Monat um 15.00 Uhr im katholischen Pfarrheim, Gallusstr. 11-13 statt und beginnen mit Kaffee und Kuchen.

Hier eine Vorschau auf die kommenden Nachmittage, die wir hoffentlich wieder zusammen genießen können.

voraussichtliche Termine

18.08.20	Ein Nachmittag mit Gesang und Spielen
15.09.20	Geschichten aus alter Zeit – Sagen und Anekdoten aus dem Beueler Raum – mit Thomas Raderschall
20.10.20	Altern, eine neue Chance auf das Leben – mit Gundi Thomas
17.11.20	Knällchen/Deppekochen/Kesselsknall-Essen 16.00 Uhr, Anmeldung bis 12.11.20 bei Margret Junglas, Tel. 46 33 10
08.12.20	Nikolausfeier

Schauen Sie einfach vorbei, lernen nette Leute kennen und erleben Sie einen unterhaltsamen Nachmittag. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Margret Junglas Tel. 46 33 10
Margot Schori Tel. 46 47 49



DA_ZWISCHEN – Die Netzgemeinde

Kirche im Internet

Sie passt in jede Hosentasche. Sie lebt in sozialen Netzwerken. Sie ist da, wo sie die Menschen suchen. Ist immer zwischendrin: in der Freizeit, auf dem Weg zur Arbeit. Sie hat immer geöffnet. Jeder entscheidet selbst, wann er etwas „abholt“ oder „einbringt“. Die Netzgemeinde: <https://netzgemeinde-dazwischen.de/>

DA_ZWISCHEN – Was ist die Netzgemeinde?

DA_ZWISCHEN ist eine Messenger-Gemeinde. Ein digitales Angebot für Menschen, die in ihrem Alltag auf der Suche nach Spiritualität sind. Gott ist DA! _ZWISCHEN den vielen kleinen und großen Dingen, die sich im Leben ereignen. Die „Netzgemeinde“ ist wie ein Hinweisschild und hilft dabei, mitten im Alltag Gott zu entdecken. Der Grundgedanke: Überall, wo Menschen leben und sich begegnen, ist Gott erfahrbar. Darum soll Glaube auch im Internet erlebbar sein.

Von Lieblingsgerichten bis hin zu Wortvideos – Welche Angebote gibt es?

Psalme, Gebete, Kochrezepte, Musikideen, Clips, Videos, Raps. Mitglieder der Netzgemeinde erhalten montags einen Impuls. Einen Gedanken, der durch die Woche begleitet. Freitags gibt es eine Nachricht zum Wochenabschluss. An einigen speziellen Tagen überrascht die Netzgemeinde mit besonderen Beiträgen. Wer an täglichen Nachrichten interessiert ist, meldet sich in der Rubrik „vernetzt_



trauen“ an. Die Teammitglieder der Netzgemeinde chatten auf Wunsch auch mit den Gemeindemitgliedern.

Tipp, tipp, tipp – Wie funktioniert die Registrierung?

Um sich bei der virtuellen Kirchengemeinde zu registrieren, tippen Interessierte die Telefonnummer der Netzgemeinde in ihr Smartphone ein, legen einen neuen Kontakt an und senden eine kurze Messenger-Nachricht. Das funktioniert über Whatsapp, Facebook-Messenger, Telegram oder Notify. Haben Interessierte kein Smartphone oder nutzen keine Messenger-Dienste, können sie sich über den PC registrieren und erhalten die Impulse und Nachrichten per Mail.

Halleluja im Internet – Was sind Chatbot-Gottesdienste?

An jedem Wochenende findet ein Chatbot-Gottesdienst statt. Interessierte schicken dazu über ihren ausgewählten Messenger-Kanal eine Nachricht mit dem passenden Codewort an die Netzgemeinde. Sie können sich so zeitlich unabhängig über das ganze Wochenende in den Gottesdienst einklinken.

Weitere Infos finden Sie unter <https://netzgemeinde-dazwischen.de>
Netzgemeinde DA_ZWISCHEN / Ronja Goj, In: Pfarrbriefservice.de



Zukunfts(kirchen)musik?

Irgendwann, kurz nach meinem Dienstantritt im Pfarrverband „Bonn - Zwischen Rhein und Ennert“...

Zum Thema „Zukunftsvision Kirchenmusik“ treffen sich alle Seelsorgebereichsmusiker*innen im Erzbistum Köln zu einer zweitägigen Veranstaltung im Kardinal-Schulte-Haus in Bensberg.

Mehrere Arbeitsgruppen überlegen (auch ernsthaft), wie Kirchenmusik in Zukunft aussehen könne und was sich die Musikerinnen und Musiker davon erwarten. Die Überlegungen der Arbeitsgruppen münden in, mitunter grotesk anmutende, Präsentationen; die für mich spannendste möchte ich aus meiner Erinnerung heraus mit Ihnen, liebe Leser*innen, teilen.

Es handelt sich dabei um ein imaginäres Telefonat des Seelsorgebereichsmusikers mit dem Erzbischof mit folgendem Inhalt:

- Forderung nach familienfreundlicher Regelung der hohen kirchlichen Feiertage,
- Zusammenfassung von Ostern, Pfingsten und Weihnachten zu einem Hochfest (auch wegen der hohen Arbeitsfrequenz der Chöre),
- begeisterte Zustimmung des Erzbischofs (und seinerseits Vorschlag eines Betriebsausflugs nach „Malle“), und



- gemeinsame Überlegung nach digitalem Orgelspiel von zu Hause aus und Übertragung in mehrere Kirchen zur Entlastung der Musiker*innen und gleichzeitig zur Aufrechterhaltung der Kirchenmusik bei immer weniger Kirchenmusikern.

Wohl steckt in der ein oder anderen Ausführung etwas Wahres; hätte damals aber allen Ernstes jemand behauptet, dass die Kar- und Osterliturgie in unseren Pfarrkirchen einmal ausfallen würde und der Kirchenmusiker die Osternacht im weihrauchduftenden Wohnzimmer am Fernseher mitfeiert, den hätte man mit Recht als unzurechnungsfähig bezeichnen können.

Corona – und was nun? Umbrüche auch in der Kirchenmusik?!

Vieles musste seit Beginn der Corona-Krise abgesagt werden, lang und genau Geplantes landete in der „Ablage P“; ob weitere Planungen wie gedacht durchgeführt werden können, ist mehr als ungewiss, aber: die Kirchenmusik bei uns existiert auch weiterhin und – sie bewegt sich vorwärts:

- Ensembles halten Kontakt per Mail und Telefon,
- Chorleiter und Stimmbildnerin kommen per Video oder Audio ins Haus,
- Chöre und Ensembles proben sogar digital,



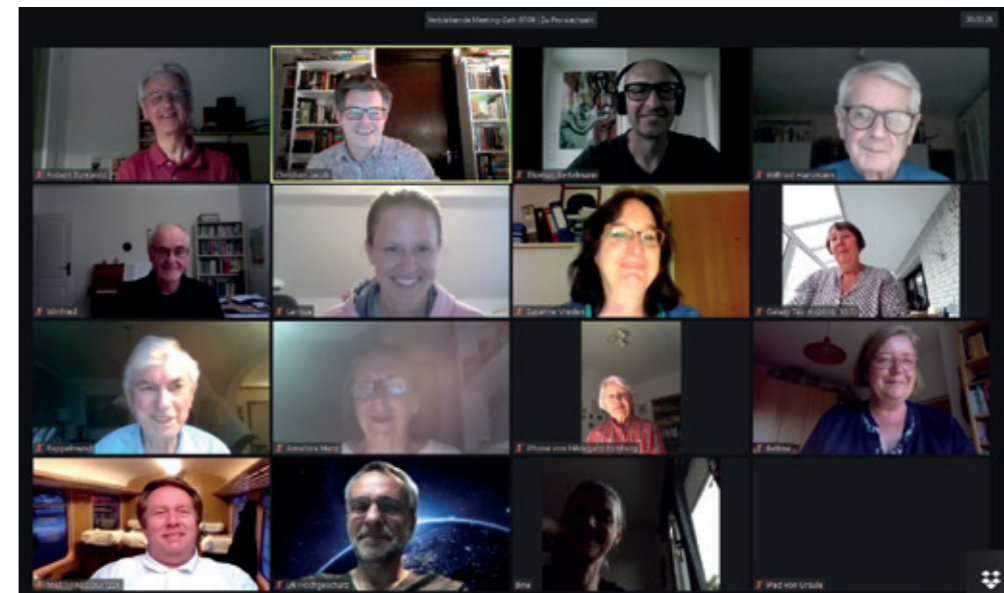
- Konferenzen, AGs und kollegialer Austausch laufen per Videokonferenz weiter,
- die Orgeln stehen weiterhin in unseren Pfarrkirchen und werden regelmäßig gespielt (stellenweise gibt es auch Klangbeispiele auf der Homepage),
- die kirchenmusikalische Jahresplanung findet weiterhin (aber im luftleeren Raum!) statt,
- der Kirchenmusiker hat mehr Zeit zum Üben,
- es bleibt mehr Zeit für weitere kirchenmusikalische Ideen (z. B. Gründung einer Jugendband).

Sie sehen, es gibt einiges zu tun: vielleicht wollen Sie auch Teil unserer Kirchenmusik sein – mit Ihrer Stimme, Ihrer Idee, mit Ihrem Talent... sprechen Sie mich gerne dazu an.

Enden möchte ich mit einer mir sehr lieb gewordenen Schlussformel (Zitat eines langjährigen Ehrenamtlichen), die ich für diesen Gebrauch so adaptiere:

Gesegnete Corona noch!

Seelsorgebereichsmusiker Christian Jacob
Telefon: 429 77 70
E-Mail: kirchenmusik@pgrunde.de

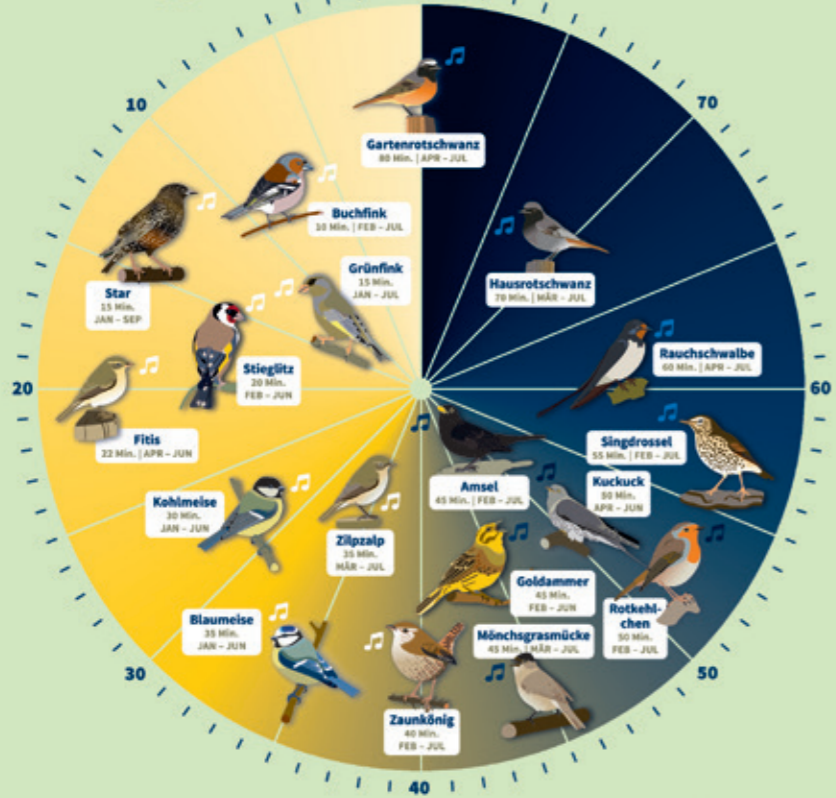


Chorprobe digital; Foto: Christian Jakob



Den Wecker nach den Piepmätzen stellen und ein Konzert erleben!

Diese Vögel singen ab so vielen Minuten vor Sonnenaufgang:



Der Grad der Morgendämmerung ist der für jede Art typische Weckreiz.

Hör mal, wer da singt...

Der Frühling war schon fast so warm wie der Sommer. Sicher hast Du auch die Vögel singen und zwitschern gehört. Vielleicht hat Dich das Vogelkonzert sogar aus dem Schlaf gerissen.

Hast Du Dich vielleicht schon einmal gefragt, welche Vögel da singen? Dann ist diese Internetseite etwas für Dich.

Gehe auf

www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/vogelkunde/voegel-bestimmen/20663.html

Hier kannst Du alle Vögel auf der Scheibe (siehe links) singen hören.

Viel Spaß beim Entdecken!



Der Basteltipp: Magische Unterwasserleuchte

Kerzen verbreiten ein schönes, warmes Licht. Aber kann eine Flamme auch unter Wasser leuchten? Na klar! Probiere es mit der magischen Unterwasserleuchte aus!

Was du brauchst:

- Kugelvase
- Stumpfenkerze
- Steine
- Wasser
- Schraubglas, 3 cm niedriger
- Sand
- 1-2 Plastikfiguren

So wird's gemacht:



1. Stelle die Kerze in ein Schraubglas. Sie sollte fast gleich groß sein.



2. Setze das Glas in die Mitte einer Kugelvase. Streue um das Glas herum Sand und Steine.

3. Ein Drittel der Vase sollte befüllt sein, damit sie fest steht und nicht kippen kann.



Christian Badel, www.kikifax.com, In: Pfarrbriefservice.de



4. Setze die Plastik-Figuren in die Vase und beschwere sie mit ein paar Steinen.



5. Befülle das Gefäß bis knapp unter den Rand mit Leitungswasser.

Achtung: Lass die Kerze nur brennen, wenn deine Eltern im Raum sind!



Feste und Hochfeste

Montag, 29.06.20 Hochfest des Heiligen Petrus und des Heiligen Paulus

Sankt Gallus	09.00 Uhr
Heilig Kreuz	19.00 Uhr

Donnerstag, 06.08.20 Fest der Verklärung des Herrn

Sankt Cäcilia	09.00 Uhr
Heilig Kreuz	19.00 Uhr

Samstag, 15.08.20 Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel

Sankt Cäcilia	Freitag, 14.08.20 VAM	19.00 Uhr
Heilig Kreuz		09.00 Uhr

Montag, 14.09.20 Fest Kreuzerhöhung Patronatsfest in Heilig Kreuz

Sankt Gallus	09.00 Uhr
Heilig Kreuz	19.00 Uhr

Donnerstag, 17.09.20 Kirchweihe in Heilig Kreuz

Heilig Kreuz	19.00 Uhr
--------------	-----------

Freitag, 16.10.20 Fest des Heiligen Gallus Patronatsfest in Sankt Gallus

Sankt Gallus	09.00 Uhr
--------------	-----------

Montag, 19.10.20 Kirchweihe in Sankt Gallus

Sankt Gallus	09.00 Uhr
--------------	-----------

Montag, 02.11.20 Fest Allerseelen

Sankt Cäcilia	im Altenheim Theresienau	11.00 Uhr
Sankt Gallus		09.00 Uhr
Heilig Kreuz		19.00 Uhr

Da sich in Zeiten von Corona die Bestimmungen zu Gottesdiensten, Eucharistie etc. immer wieder ändern kann, bitten wir Sie, auf die aktuellen Pfarrnachrichten zu schauen.

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage

www.pgrunde.de

Sie finden uns auch in den sozialen Medien, wie

Facebook

<https://www.facebook.com/pgrunde.de>

Instagram

https://www.instagram.com/zwischen_rhein_und_ennert/

Schauen Sie mal rein und lassen Sie sich überraschen. Ob persönlich oder digital – wir freuen uns auf Ihren Besuch und auf Ihre Meinung.



Pfarrchronik

Wir beten für die Verstorbenen aus unseren Pfarreien

aus Sankt Cäcilia

aus Heilig Kreuz

aus Sankt Gallus

Das Sakrament der Taufe empfangen

aus Heilig Kreuz

aus Sankt Cäcilia

Nachlese – bezogen auf den Themenschwerpunkt im Pfarrbrief Ostern 2020: „Einsam- oder Allein-Sein?“

Das Thema des letzten Pfarrbriefs findet sich in einem umfassenden Beitrag auf WDR 5 im Radio.

Diesen Bericht möchte ich Ihnen sehr ans Herz legen, da er unser Schwerpunktthema in den verschiedensten Facetten beleuchtet mit wissenschaftlichen sowie soziologischen Hintergründen.

Zu finden auf:

<https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/dok5/einsamkeit-stigmatisierung-100.html>

Alice Seufert





Kontakte

Pastoralteam



lt. Pfarrer Norbert Grund
Kastellstr. 38 53227 Bonn
944 22 79
norbert.grund@erzbistum-koeln.de



Kaplan Pater Rajesh Chooropoikayili
Im Michelsfeld 17 53227 Bonn
947 373 68
chooraj@gmail.com



Kaplan Pater Cyrillus Binsasi
Am Magdalenenkreuz 1 53227 Bonn
360 288 30
cyrillus.binsasi@erzbistum-koeln.de



Pastoralreferentin Ursula Bruchhausen
Kastellstr. 38 53227 Bonn
944 24 57
u.bruchhausen@pgrunde.de

Sprechzeiten der Geistlichen finden Sie in den Pfarrnachrichten. Beicht- und Seelsorgegespräche nach Vereinbarung.

Pfarrbüros – Öffnungszeiten und Kontakt

Pastoralbüro Sankt Cäcilia	Kastellstraße 38 53227 Bonn-Oberkassel Tel. 44 11 68 / Fax 44 02 30 pastoralbuero@pgrunde.de	Montag bis Freitag Montag, Mittwoch, Donnerstag Dienstag	9.00 bis 12.00 Uhr 15.00 bis 17.00 Uhr 17.30 bis 19.00 Uhr
Pfarrbüro Heilig Kreuz	Küdinghovener Straße 110 53227 Bonn-Limperich Tel. 422 90 74 / Fax 422 4 71 28	Montag 3. Mittwoch/Monat Donnerstag	8.30 bis 11.00 Uhr 8.30 bis 11.00 Uhr 17.30 bis 19.00 Uhr
Pfarrbüro Sankt Gallus	Gallusstraße 11–13 53227 Bonn-Küdinghoven Tel. 44 22 69 / Fax 748 125 74	Dienstag Freitag	8.30 bis 10.30 Uhr 8.30 bis 10.30 Uhr

Verwaltungsleitung



Barbara Ostendorf
Kastellstr. 38 53227 Bonn
944 25 41
barbara.ostendorf@erzbistum-koeln.de

Pfarramtssekretärinnen

Marlies Assenmacher
Stefanie Büttner
Sonja Kressa

Impressum

Der Pfarrbrief wird herausgegeben vom Redaktionsteam im Auftrag des Pfarrgemeinderates des Seelsorgebereichs.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht zwingend die Meinung der Redaktion wieder.

Angaben in gelieferten Dokumenten (Plakate, Handzettel etc.) ohne Gewähr auf Richtigkeit.

Redaktionsteam

Marlies Assenmacher
Annette Hesse-Edenfeld
Alice Seufert (Layout)
Dorothee Windeck (Bildredaktion)

Sonja Baumgarten
Katja Jacob
Dorothee Wendt

Kontakt

E-Mail: pfarrbrief@pgrunde.de
Telefon: D. Wendt, 0228 9 44 01 57

Bilder

Soweit nicht anders beschriftet, sind die Bilder aus dem Portal pixabay.de, der Pfarrbriefredaktion oder vom jeweiligen Autor.

Adventpfarrbrief 2020:

Thema „Ein bisschen Nikolaus“

Redaktionsschluss: 27.09.2020

Bitte senden Sie Ihre Beiträge bis zu diesem Termin per E-Mail oder über das Pfarrbüro auf gängigen Datenträgern (USB-Stick, CD, DVD). Der Pfarrbrief erscheint dreimal jährlich – vor Ostern, vor den Sommerferien und zum Advent.

Dateiformate

Word oder Textverarbeitung; Abbildungen als JPG, TIF oder PDF. Bei Abbildungen benötigen wir eine Auflösung von 300 dpi, einen Nachweis über den Ursprung und eine Genehmigung für die Veröffentlichung.

Druck

Siebengebirgsdruck GmbH & Co. KG
Karlstraße 30, 53604 Bad Honnef
www.siebengebirgsdruck.de



Kontakte

Kirchenvorstände

Sankt Cäcilia
Heilig Kreuz
Sankt Gallus

Geschäftsführende Vorsitzende
Manfred Krahe
Bettina Wolz
Dr. Tanja Clees

Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich

Vorsitzende
Vorstand

Annette Hesse-Edenfeld
Sonja Baumgarten (Schriftführerin)
Pfarrer Norbert Grund
Sr. Elke Daberkow
Yvonne Sekatzek

Kontakt

pgr@pgrunde.de

Familienzentrum Bonn Zwischen Rhein und Ennert

Koordinatorin: Sonja Kressa
Kastellstraße 38
53227 Bonn-Oberkassel

01573 336 64 38
familienzentrum@pgrunde.de

Kath. Kindertagesstätte Sankt Cäcilia Oberkassel

Leiterin: Sabine Gerwing
Büchelstraße 21
53227 Bonn-Oberkassel

44 14 71
www.kita-ok.de
kita.caecilia@pgrunde.de

Kath. Kindertagesstätte Heilig Kreuz Limperich

Leiterin: Hanne Knodt
Landgrabenweg 10
53227 Bonn-Limperich

46 18 19
www.likita.de
kita.heiligkreuz@pgrunde.de

Kath. Kindertagesstätte Sankt Adelheidis Küdinghoven

Leiterin: Dagmar Kannen
Wehrhausweg 16
53227 Bonn-Küdinghoven

47 36 94
www.kita-adelheidis.de
kita.adelheidis@pgrunde.de

„Wir für hier“ – Gemeindacaritas / Flüchtlingshilfe

Ehrenamtskoordinatorin
Sonja Kressa

01573 336 64 38
caritas@pgrunde.de

Sprechzeit
(und nach Vereinbarung)

Donnerstag 15.00 bis 16.30 Uhr
im Pfarrbüro Limperich

Meditation

Ich bat um KRAFT...
und mir wurden Schwierigkeiten gegeben,
um mich stark zu machen.

Ich bat um WEISHEIT...
und mir wurden Probleme gegeben,
um sie zu lösen und dadurch Weisheit
zu erlangen.

Ich bat um WOHLSTAND...
und mir wurde ein Gehirn und
Muskelkraft gegeben,
um zu arbeiten.

Ich bat um MUT...
und mir wurden Hindernisse gegeben,
um sie zu überwinden.

Ich bat um LIEBE...
und mir wurden besorgte,
unruhige Menschen mit Problemen gegeben,
um ihnen beizustehen.

Ich bat um ENTSCHEIDUNGEN...
und mir wurden Gelegenheiten gegeben,
die mich aufforderten, diese zu treffen.

Ich bekam nichts was ich wollte...
aber ich bekam alles was ich brauchte.

Fazit:
Führe Dein Leben ohne Angst.
Begegne allen Hindernissen mit dem Wissen,
dass Du sie überwinden kannst und wirst.

(Verfasser unbekannt)